

Dr. h.c. Klaus Conrads

1926 – 2005

Klaus Conrads verstarb am 20.09.2005 nach langer schwerer Krankheit in Bielefeld, 2006 wäre er 80 Jahre alt geworden. Er war für uns ein Nestor im wahrsten Sinne des Wortes: ein hochbewährter und hochangesehener Angehöriger unserer Gruppe, der Ornithologen.

Wir haben aber mit Klaus Conrads nicht nur einen herausragenden Fachmann, sondern auch einen sehr engagierten Vogelschützer und langjährigen Verbandsmitstreiter verloren. Klaus Conrads war einer der entscheidenden „Geburtshelfer“ der WO-G. Bevor ich näher auf sein Leben und Werk eingehe, möchte ich von zwei besonderen Episoden berichten, die mir beim Nachdenken über die vielen Begegnungen mit Klaus Conrads eingefallen sind.

Bei der Vorstellung des Buchs „Natur verstehen, Natur erhalten“ des Naturwissenschaft-

lichen Vereins für Bielefeld – man schrieb das Jahr 1990 – war es gelungen, den damaligen NRW-Umweltminister Klaus Matthiesen als Laudator zu gewinnen und zur Pressevorstellung zu locken. Im Laufe des Gesprächs wurde auch Klaus Conrads zu seinem Beitrag befragt (ihm wurde das Buch gewidmet). Er berichtete von seinem langjährigen Lieblingsforschungsgegenstand, dem Ortolan. Dessen vollständiges Verschwinden in der Senne musste er bei seinen intensiven, ungeheuer geduldigen und ausdauernden Forschungen konstatieren. Anhand des vorgestellten Buchs erklärte Klaus Conrads dem obersten Naturschützer des Landes die Ansprüche des Ortolans an die Kulturlandschaft. Nach einer kleinen Kunstpause zeigte er auf das sehr treffende Lebensraumfoto – natürlich von ihm selbst aufgenommen – und erklärte lapidar: „Dort verläuft jetzt die Autobahn A 33“. Der Minister zeigte sich stark beeindruckt und meinte, so intelligent und gewitzt, aber gleichzeitig auch so fundiert, hätte er noch nie eine Kritik am Straßenbau vernommen (geholfen hat es natürlich nicht).

Die andere Begebenheit: Als ich 1992 Vorsitzender der Westfälischen Ornithologen-Gesellschaft WO-G wurde, übergab mir Klaus Conrads einen Aktenordner mit frühen Protokollen und Briefen aus der Anfangszeit der Gesellschaft. Erst da erfuhr ich, dass er der erste Vorsitzende der WO-G gewesen war. Nach einem Jahr hatte er allerdings genug von der "Ornitho-Politik", wie er es nannte. Die leider konfliktreiche Geschichte – nicht nur dieses Naturschutzverbandes – hatte ihn stark abgeschreckt. Intrigen bzw. deren Abwehr, lange Diskussionen über Befindlichkeiten und Rücksichtnahmen – typische "Verbandsdiplomatie" eben, wollte er nach seinen Erfahrungen mit der jungen WO-G nicht mehr machen. Viel zu sehr bedeutete ihm die konkrete, praktische und vor allem die angewandt wissenschaftliche Arbeit.

In Bielefeld geboren, kannte Klaus Conrads bereits mit 12 Jahren alle Singvogelarten und

baute sein Wissen stetig und autodidaktisch aus. Schon in diesen Jahren begann er mit seinem ersten „Vogeltagebuch“ – der Beginn seiner lebenslangen Begeisterung für die Dokumentation – getragen von enormem Fleiß und Ausdauer.

Im Krieg konnte Klaus Conrads seine Leidenschaft zur Vogelbeobachtung nutzen, als er im Dienst der Luftabwehr in der Mark Brandenburg Lebensbedingungen der Wasservögel erkundete. So gelangen ihm wertvolle Beobachtungen, z. B. über den Zwergtaucher. Nach Kriegsende schloss er seine Ausbildung als Lehrer ab. Später übernahm er Leitung des Fachseminars Biologie für die Sekundarstufe 1 und beeinflusste so viele Generationen von Biologielehrern nachhaltig, bis er krankheits halber frühzeitig in Pension gehen musste.

Sein ehrenamtliches Engagement fuhr er konsequent zweigleisig: in erster Linie fachlich im Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgebung, von 1967 bis 1982 auch als Vorsitzender, danach Ehrenvorsitzender. Dazu kam früh sein Engagement im Vogelschutz. Die regionale Ortsgruppe des Bund für Vogelschutz leitete er von 1949 bis 1968. Auch dort wurde er 1987 zum Ehrenmitglied ernannt.

Neben der fachlichen Arbeit betrieb er immer sehr konsequent und intensiv den Austausch zwischen den Ornithologen vor Ort. So geht natürlich auch die Begründung der jährlichen Tagungen der Ostwestfälisch-Lippischen Ornithologen – seit über 50 Jahren eine Institution – auf ihn zurück.

Zahlreiche Veröffentlichungen (über 70) sind die Ergebnisse der fruchtbaren Arbeit von Klaus Conrads. Die Verbreitung der Brutvögel in Ostwestfalen-Lippe 1976-1980 hat er zusammengestellt, wichtige Mitarbeit leistete er an der ersten Avifauna von Westfalen (PEITZMEIER 1969) – die Spechte (außer dem Wendehals) entstammen seiner Feder –, maßgeblich beteiligte er sich an der Herausgabe des Ilex-Buchs "Die Vögel Bielefelds" (1991),

wesentliche Beiträge lieferte er für die „Stimmen der Vögel Europas“ von Bergmann & Helb (1982) und er verfasste das Kapitel über den Grauspecht im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (1980). Sein Arbeitsschwerpunkt lag lange Zeit eindeutig bei den Spechten. Allein von 1988 bis 1997 verbrachte Klaus Conrads, unermüdlich begleitet von seiner Frau Waltraut, zahllose Stunden für intensive Studien speziell am Mittelspecht im Beller Holz (50 km südöstlich von Bielefeld). Die schon erwähnte Untersuchung an einer Population des Ortolans in der Senne und die Dokumentation ihres Erlöschens (1950-1988) machte ihn zu einem weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannten Kenner dieser Art. Intensive Studien an Gesangs- und Rufdialekten verschiedener Vogelarten kamen noch hinzu: Aufnahmen von Ortolan, Buchfink, Gartenrotschwanz und Mischgesänge z. B. bei Garten- und Waldbaumläufer, Fitis und Zilpzalp hat Klaus Conrads zu einem bedeutenden Klangarchiv zusammengetragen, das er in den letzten Jahren vor seiner ersten schweren Krankheit der Humboldt-Universität in Berlin vermachte.

Weitere Arbeiten befassten sich mit Beobachtungen an Tannenhähern: so dokumentierte Klaus Conrads u. a. die erste Invasion der sibirischen Unterart 1968. Mehrjährige Winterbeobachtungen des Erlenzeisigs an der Futterstelle im eigenen Garten folgten und in den letzten Jahren (vor der erzwungenen Immobilität) begann er neue Untersuchungen zur Verbreitung des Waldlaubsängers im Teutoburger Wald um Bielefeld. Schon früh und lange vor vielen anderen hatte er auf den rasanten Rückgang dieser Art hingewiesen – weil er ihn aufgrund seiner beeindruckenden Erfahrung überhaupt erst bemerkte!

Der Höhepunkt seines rein ehrenamtlichen Schaffens als Wissenschaftler war die Anerkennung für seine herausragende Forschungstätigkeit durch die Verleihung des Doktors der Naturwissenschaften ehrenhalber im Jahr 1984 – als erste Ehrenpromotion der Fakultät

für Biologie der Universität Bielefeld überhaupt.

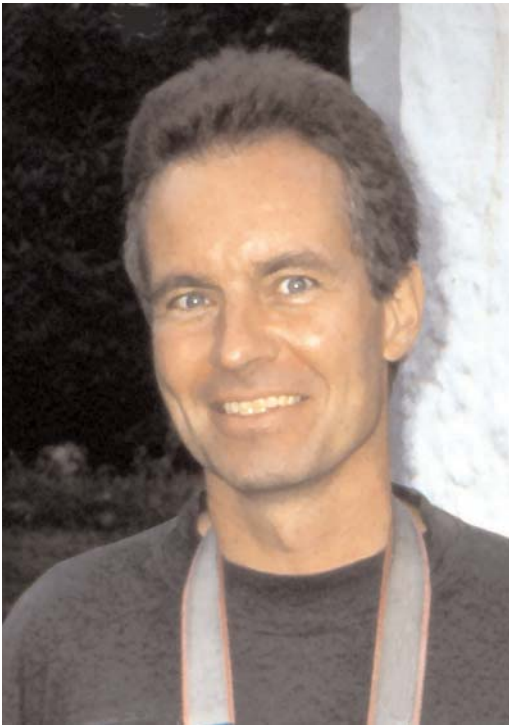
Für viele unvergessen sind die Früchte aus seiner engen Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Bielefelder Naturfotografen Rolf Siebrasse. Ungezählte Vorträge hielten die beiden Freunde über viele Jahrzehnte und erreichten mit ihrem unnachahmlichen Zusammenspiel viele Tausend Menschen in Bielefeld und Umgebung.

Klaus Conrads verband auf ideale Weise die Liebe zur Natur mit dem lebenslangen Drang, sie zu erforschen. Objektivität verbunden mit

einem immensen Fachwissen kann stets nur die beste Grundlage sein für einen leidenschaftlichen Einsatz zum Schutz der Natur. Vorbildlich war Klaus Conrads vor allem in seinem ehrenamtlichen Engagement, das sowohl im wissenschaftlichen Bereich wie im Naturschutz einen Umfang erreichte, der für uns heute eine Nachfolge in seinen Fußstapfen schier unmöglich erscheinen lässt.

Wir Ornithologen in NRW trauern um einen unser ganz Großen und teilen den schweren Verlust mit seinen Angehörigen und Freunden.

Klaus Nottmeyer-Linden



Andreas J. Helbig
1957 - 2005

Während der Helgoländer Vogeltage im Oktober vergangenen Jahres wurde die Nachricht zum ersten Mal in einer breiteren Öffentlichkeit bekannt: Andreas Helbig ist schwer erkrankt und kann deshalb den im Programm angekündigten Vortrag über die neue Systematik der Vögel Deutschlands nicht halten. Für jeden, der nähere Informationen über die Art der Erkrankung hatte, war es unfassbar: Andreas Helbig, topfit und im Gelände ohne Pause immer vorneweg! Kurz nach den Vogeltagen ist er gestorben.

Was viele NWO-Mitglieder vielleicht gar nicht mehr wissen: Andreas Helbig ist zwar in Berlin geboren, aber in Enger im Kreis Herford in Ostwestfalen aufgewachsen und zur Schule gegangen. Hier hat er auch 1976 am Widukind-Gymnasium sein Abitur gemacht. Schon während seiner Schulzeit war er ein in der ganzen Region aktiver ‚Birder‘, wie man es heute nennen würde. Vom Großen Weserbogen an der Porta Westfalica bis zum Dümmer, vom nahen Hücker Moor bei Spenge bis zum Teutoburger Wald reichte sein Beobachtungsgebiet, und da er noch nicht motorisiert war, nahm er das Fahrrad oder fuhr im Auto des wesentlich älteren Hiddenhauser Tierfoto-

grafen Heinrich Gläsker oder von Volker Laske (heute Goslar) mit. Eine seiner ersten kleinen Veröffentlichungen war 1976 eine kurze Arbeit in den Ornithologischen Mitteilungen über eine „November-Feststellung einer Uferschwalbe am Dümmer“. Zusammen mit Friedhelm Niemeyer (heute Diepholzer Moorniederung) und Christian Stange (heute Freiburg) war er in einem Team junger, aktiver Vogelbeobachter, die die in der Region etablierte Ornithologen-Szene gehörig aufmischte.

Als 1975 knapp hinter der niedersächsischen Grenze Richtung Melle ein revierhaltender Zwergschnäpper entdeckt wurde, war es Andreas Helbig, der dort ausführlich beobachtete und später im *alcedo* zusammen mit Christian Stange und Klaus Conrads sogar eine Zwergschnäpper-Brut von dort beschrieb. Als 1978 bei Halle-Amshausen (Kreis Gütersloh) die erste westfälische Brut eines Bienenfresser-Paares bekannt wurde, grub Andreas Helbig nach der Brutzeit die Röhre auf, sammelte die Nahrungsreste ein und veröffentlichte darüber in der Vogelwelt eine Arbeit zur „Nahrungsökologie eines norddeutschen Bienenfresser-Paares ...“. Seine sorgfältigen und sehr detaillierten Tagebücher aus der Zeit mit vielen für Ostwestfalen wichtigen Daten hat er mir noch vor zwei Jahren zur Auswertung kopiert.

Die Verbindungen zu seiner Heimat, dem Ravensberger Land, hat er später, als er auf Hiddensee lebte, nicht abreißen lassen. Er war regelmäßiger Leser der Heimatkundlichen Beiträge aus dem Kreis Herford, zu deren 50. Jubiläumsausgabe er im September 2004 schrieb: „Sie rufen nicht nur Erinnerungen an meine alte Heimat wach, sondern enthalten oft hoch aktuelle faunistische und floristische Neuigkeiten, die den ständigen Wandel unserer Landschaft und mit ihr der Flora und Fauna dokumentieren“.

Im Wintersemester 1976 nahm Andreas Helbig sein Diplom-Studium an der Fakultät für

Biologie der Universität Bielefeld auf. Im Herbst 1979 wechselte er an die San Diego State University in Kalifornien, von dort im April 1981 an die J.-W.-Goethe-Universität in Frankfurt, wo er 1983 mit der Note "Sehr gut" abschloss. Seine Diplomarbeit bei Prof. W. Wiltschko befasste sich mit den Zusammenhängen zwischen den Zugrichtungen von Tagziehern und den Windverhältnissen. Wolfgang Wiltschko erzählte uns in einem Gespräch nach der Beerdigung, dass ihm Andreas schon damals auf die Frage nach seinen beruflichen Wünschen erklärt habe, er wolle Leiter einer Vogelwarte werden.

Von Januar 1984 bis April 1985 war er als NABU-Zivildienstleistender am Dümmer tätig. Dort veröffentlichte er bald eine „Artenliste mit Statusangaben“ der Vögel der Region, dort fand er am 16. Juli Niedersachsens ersten Weißschwanzkiebitz (damals wohl erst der zweite in Deutschland), und dort war er später (1990) Mit-Autor des bis heute letzten Buches über die Vögel des Dümmer-Gebiets.

In seinem Promotionsstudium wurde Andreas Helbig von W. Wiltschko und Prof. Peter Berthold (Raldolfzell) betreut. Für seine richtungweisende Doktorarbeit über die genetische Fixierung der Zugrichtungen bei Mönchsgrasmücken wurde er 1989 mit der Auszeichnung *summa cum laude* zum Dr. phil. nat. promoviert. Danach forschte er an der Vogelwarte Radolfzell und am Institut für Pharmazeutische Biologie in Heidelberg, wo er sich bestens mit den Techniken der DNA-Sequenzanalyse zur Untersuchung von Artbildungsprozessen und Verwandtschaftsbeziehungen vertraut machte.

Im Sommer 1993 wurde er Leiter der Vogelwarte Hiddensee, die der Universität Greifswald angegliedert ist. Sein Büro befand sich aber auf der gleichnamigen, nahezu autofreien Insel westlich von Rügen in einem unscheinbaren ehemaligen Pensionsgebäude oberhalb des Dorfs Kloster. Sein Arbeitszimmer dort

war natürlich voll gestopft mit Massen von Büchern, und auf dem Schreibtisch lagen oft ein paar tote Nachtfalter, die durch das Fenster hereingeflogen waren und die er beharrlich meist mit Erfolg identifizierte.

An der Greifswalder Ernst-Moritz-Arndt-Universität hat sich Andreas Helbig 1997 mit seiner Arbeit über „Molekulare Phylogenie, Systematik und Evolution der Zweigsänger (Aves: Sylviidae): Untersuchungen anhand von Nukleotid-Sequenzen des mitochondrialen Cytochrom b-Gens“ habilitiert. Der kompliziert klingende Titel beschreibt genau die Forschungen, die Andreas Helbig meisterlich beherrscht hat und in denen sein Rat weltweit gefragt war. Sie haben seit den 1990er Jahren für mehr bahnbrechende Veränderungen in unseren Anschauungen von der Systematik der Vögel geführt als je zuvor in einem so kurzen Zeitraum. „The Helbig papers“ ist ein fester Begriff in der englischsprachigen ornithologischen Literatur, wenn es um Phylogenie und Artbildung bei Vögeln geht. Seine zahlreichen bedeutenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sicher in den Nachrufen in den „großen“ ornithologischen Zeitschriften entsprechend gewürdigt werden, erschienen meist in Publikationen wie *Evolution*, dem *Journal of Evolutionary Biology* oder *Molecular Ecology*, die normalerweise nicht auf den Schreibtischen der Vogelbeobachter liegen. Ich weiß aber, dass seine eindrucksvolle dreiteilige Serie mit dem nicht gerade aufregenden Titel „Was ist eine Vogel-Art?“, die er in 2000 in *Limicola* veröffentlichte, heute in den Oberstufen mancher Gymnasien im Unterricht verwendet wird.

Die wahrlich konservative British Ornithologists' Union (BOU) berief ihn, einen deutschen Wissenschaftler, 1999 in ihr Taxonomic Sub-Committee. Dieser Ausschuss erarbeitete eine ganze Reihe Empfehlungen für Veränderungen in taxonomischen Fragen – mit weit reichenden und vieldiskutierten Konsequenzen auch auf die britische Artenliste. Andreas Helbig war dann Erst-Autor der „Guidelines

for assigning species rank“, die 2002 in „Ibis“ veröffentlicht wurden und heute weltweit die am meisten verwendete Richtschnur sind, wenn es um Fragen der Artabgrenzung und der Verwandtschaftsverhältnisse von Vögeln geht. Die bisher letzte Empfehlung dieses Ausschusses, an der Andreas Helbig mitgearbeitet hat, wurde noch nach seinem Tod veröffentlicht.

2003 wurde ihm in Greifswald wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste der Titel „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen. Er betonte das aber nie besonders, sondern setzte unter seine Vogeldaten immer nur seinen Namen ohne Titel.

Wie kein Zweiter war Andreas Helbig einer der weltweit führenden Wissenschaftler in seinem Fachgebiet – und gleichzeitig immer ein aktiver „birder in the field“, sooft ihm dazu Zeit blieb. Er fand auf Hiddensee auf dem Weg zum Büro Kiefernkreuzschnäbel, rannte los, um einen jungen Rosenstar am Hexenberg zu sehen, und freute sich riesig, als wir im April 2001 Hiddensees erste Zitronenstelze bestaunten oder im folgenden Jahr eine Doppelschnepfe. Er gab nicht eher Ruhe, bis er auch den letzten jungen Zwergtaucher in den Klosterwiesen notiert hatte, und bei seinen Fahrten zur Uni nach Greifswald zählte er fast immer auch die Wasservögel auf dem Nonnensee bei Bergen auf Rügen. Seine regionalen Beobachtungen stellte er sofort ins „Birdnet Greifswald“.

Mit seinen umfassenden Kenntnissen über Feldkennzeichen und Bestimmung auch schwieriger Arten ist es kein Wunder, dass sein Urteil auch in Ausschüssen gefragt war, die Beobachtungen ungewöhnlicher und seltener Arten prüfen. Er war dabei gleichzeitig Mitglied der Deutschen Seltenheitenkommission (DSK) und der Seltenheitenkommission von Mecklenburg-Vorpommern.

Im vergangenen Jahr erschienen in *Limicola* im Heft 2/2005 zwei Arbeiten, die sicher eine ganze Generation von Ornithologen in Deutschland

und darüber hinaus beschäftigen werden, nämlich die zusammen mit Peter Barthel erarbeitete neue „Artenliste der Vögel Deutschlands“ mit all den taxonomischen Änderungen, die Andreas Helbig danach in seinen „Anmerkungen zur Systematik und Taxonomie der Artenliste der Vögel Deutschlands“ umfassend begründet hat. Als das Heft auf den Markt kam, ahnte wohl noch keiner, dass es eine Art Vermächtnis sein würde.

Nur wenige Leute wussten, dass Andreas Helbig sich in den letzten Jahren umfassende Kenntnisse über Pflanzen erworben hat und auch in der Botanik mit akribischer Leidenschaft tätig war. Er arbeitete an einer „Flora von Hiddensee“, für die er eine riesige Datenbank aufgebaut hatte. Er zeigte mir im Frühling die winzigen Zwerg-Lerchensporne (*Corydalis pumila*) im Laub direkt neben der Vogelwarte, und wir lagen im Sommer begeistert auf dem Bauch im Staub vor dem gerade entdeckten Deutschen Filzkraut (*Filago vulgaris*). Der Mecklenburger Botaniker Heinz Henker hat erst im vergangenen Jahr den Mecklenburger Goldstern (*Gagea megapolitana*) als neue, endemische Art beschrieben; wir haben davon direkt neben der Kirche von Kloster ein Belegexemplar gesammelt. Als Forscherteams beim „Tag der Biodiversität“ die sonst für die Öffentlichkeit gesperrte Insel Vilm untersuchen durften, war Andreas Helbig nicht in der Gruppe der Ornithologen, sondern bei den Botanikern aktiv. Noch im Frühjahr 2005 war er zum Botanisieren in den Alpen, und seine Berichte darüber waren voller Begeisterung.

Auch bei anderen Tiergruppen war er immer wissbegierig. Er notierte jede Kreuzotter-Beobachtung und staunte, als ich ihm in einem Feuerlöschhäuschen in Kloster die riesigen

Kaulquappen von Knoblauchkröten zeigen konnte, die er bis dahin noch nicht kannte.

Als wir uns im Juli des vergangenen Jahres zum letzten Mal in der Vogelwarte in Kloster trafen, hatte er gerade die erschreckende Diagnose „Nierenkrebs“ erhalten. Ein wochenlang kleiner Husten, der nicht aufhören wollte, hatte ihn doch mal zum Arzt gehen lassen. Es war keine Erkältung, sondern es waren schon Schäden an der Lunge. Wir haben uns beim Abschied kurz in den Arm genommen, und ich habe ihm volle Kraft und Glück für den bevorstehenden Kampf gegen den Krebs gewünscht. Andreas hat nach einer ersten erfolgreichen Operation in Berlin gekämpft – und letztlich verloren, weil er wohl keine Chance mehr hatte. Am 19. Oktober 2005 ist er gestorben. Wir haben ihn im November auf dem kleinen Inselfriedhof in Kloster begraben.

Um ihn trauern seine Söhne Markus und Adrian und seine Frau Dorit Liebers-Helbig.

Er war ein wahrhaft großer Mensch. Sein viel zu früher Tod ist ein großer Verlust für die Wissenschaft, aber auch für die Vogelbeobachter in ganz Europa. George Sangster schrieb kürzlich in „Dutch Birding“ über ihn: „...he will leave a lasting impression on those who were privileged to know him“. Besser kann man es nicht ausdrücken.

Eckhard Möller

Anmerkung der Redaktion: Eine Publikationsliste zu den Arbeiten von Andreas J. Helbig ist in der Zeitschrift DIE VOGELWELT erschienen (Bd. 126: 387-390).